Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 33 (1907)

Heft: 25

Rubrik: [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Staatsstreich des Gambrinus.

Gambrinus Rex schwingt sich aufs hohe Roß
Und stülpt den neuen Hut auf Geßlers Stange:
„Was einst dem Vogt mißlang mit seinem Troß
Ist Kinderspiel der Dividenden-Zange.
Die Freiheit, die bis jetzt der Wirt genoß
Ist mir ein Aergernis in meinem Range“;
Und mit der Faust schlägt Rex auf seinen Ranzen:
„Nach meiner Pfeife muß das Pack nun tanzen!“

Ihr Knirpse, hört — „im Kundenschutzvertrag
Hat jetzt der Brauergeist das Heil gefunden
Und jeder Wirt ist nun von diesem Tag
Bis an das Grab an seinen Fürst gebunden.“
Und was der ihm für Brüh' auch liefern mag —
Er ist sein Sklav in gut und bösen Stunden.
Kein andrer Brauer darf in seinem Leben
Dem armen Teufel jetzt ein Bier mehr geben!

„Gemach, Durchlaucht — für deinen Uebermut
Blüht noch der Lorbeer nicht in der Geschichte,
Ein Kübel kaltes Wasser tät dir gut
Und dreizehn faule Eier zum Gerichte!
Und wenn ein Wirt den Fuß dir küssen tut,
So speien wir zu Boden vor dem Wichte
Und streichen ihn mit seiner noblen Pinte
Am Aschermittwoch an mit schwarzer Tinte!

Nein, großer Lama — noch ist's nicht so weit,
Daß dir die Wirte dienen als Vasallen
Und deine Weisheit ist nicht gottgeweiht,
Und könnte noch vom Königsstuhle fallen.
Die Friedenspfeife wie das Schwert gedeiht
Und fröhlich trinken wir in unsern Hallen
Mal guten Most im Zeichen des Verstandes
Zum eignen Wohl und zu dem Wohl des Landes.“

Rudolf Haberly, Erlenbach.

Referendums-Vaterlandslied.

Rufst du mein Vaterland
Sieh uns mit Herz und Hand
Für die bereit,
Wo voll Hitz spoot ond früeh
Unter verdankter Müeh
Bilden uns Schweizerküeh
Of wyt und breit.

Rufst du mein Vaterland
Kei du grad abenand,
Das ist mir glych!
Mir nend jo gern of d'Stör
Die fröndä Kolportör,
Sie handlet jo däfür
Ganz brüderlich.

Rufst du mein Vaterland,
Fort mit dem Gofätand
Mit Militär!
Was brucht mä Fedrabüsch,
Oder Monturägrüsch,
Nüt nützt der Naräwüsch
Worum nöd gär!

Rufst du mein Vaterland,
Hüt han i au en Brand
Prezis wie du!
Wer exerzierä mues,
Dem isch ä wüste Bueß.
Richt euch! — und Gwehr bym Fueß!
Cadet — und „puh!“

Rufst du mein Vaterland,
Der hät en Hauptverstand
Wo's gär nöd ghört,
Das Referendum macht,
Es ist ä wohre Pracht,
Daß fast ä Bänkli chracht
Und Löffel stört.

Rufst du mein Vaterland
Frisch das Papier i d'Hand
Und Fedrä her!
Wer's patriotisch trybt,
Das Ding nöd unterschrybt,
Der ist nüt wert und blybt
En fulä Bär!

Rufst du mein Vaterland,
Es ist ä wohre Schand
Soldatäpack!
Daß du bym Streikerstryt
Sogär en Ornig witt
Und nöd en Streikprofit
Voll Schabernack.

Liebe Amalia!

Zu meinem gerechten Erstaunen erfahre ich, daß es hie und da Mannserscheinungen gibt, die den Schönheitsbesitzerinnen gegenüber nicht allen Verstand verloren haben. Eine Ortschaft, die Grafstall heißt und sogar schweizerisch ist, bezahlt aus der Gemeindekasse die Hebamme, die leider unentbehrlicher ist als Pfarrer oder Schulmeister.

Die mehr und weniger ganz stramme, die freundlich fleißige Hebamme,
Sie amtet auf Gemeindekosten dort wo Grafstall liegt, — ein kurioses Wort, —
Da wohnen sicher keine Grafen, die etwa gar im Stalle schlafen.
Allein, ich denke mir so ungefähr, daß besser diese Frau nicht nötig wär!
Ein Uebelstand ist unbeschreiblich, die Kindermehrheit kömmt zu weiblich;
Da hat das Mannsbild leider allemal bei gar so vielen zu bequeme Wahl.
Da kann ein Schöpfungsherr schon weiben, wo grad die Schönsten übrig bleiben,
Was ich mit vielen andern auch erfuhr. Man folgte zwar errötend meiner Spur,
Ich aber glücklich war zu spröde, sonst wär ich in der Ehstandsöde.
Wo Jeder war entzückt von meinem Gruß, doch wagte Keiner irgendwo den Kuß.
Es hielten meine scharfen Tugendblicke sogar die Frechsten weit zurücke;
D'rum leb ich wirklich für mein Leben gern, und jede Hebamm bleibt' mir ewig fern;
Und nie berührt ein wüster Doktor mich, der sich will melden als Hebämmerich.
Den Bürgern Grafstallens gehört Respekt, ich hoffe, daß das gute Beispiel weckt.

Und diesen Respekt zu beweisen, hab' ich eigentlich dieses schöne Gedicht ausgewunden. Verbreite diesen Respekt so weit es Dir möglich ist, damit auch an anderen Orten Mannsverstand Nachahmung übt. Es kränkt mich freilich, daß ich auch Dir eine überaus weise Hilfsfrau wünschen muß, aber ich tu es da: Eulalia.

Kunst und Recht.

Eine Rehabilitierung.

Professor Hilty, wenn er gegen die **Kunst**
Ist angerannt als Sittensplitterrichter,
Hat sich damit verscherzt der Künstler Gunst
Und es verspotteten ihn oft die Dichter,
Daß er die Kunst nicht „recht“ betriebe
Und besser bei seinen Pandekten bliebe . . .
Denn weil das Völklein für die Freiheit ficht,
Spart's seine scharfgespitzten „Pfeile“ nicht.
Doch wenn es so nach eig'nem Kriegsgebrauch
Verfährt, so bringt es seinen Lorbeerkranz
Gern dem, der nunmehr für die Freiheit auch
Gar rühmlich wagte einen Waffentanz:
Weil er im Nationalrat hat gesprochen
Und dabei eine Lanze kühn gebrochen
Für das dem Schweizer eig'ne Landkriegsrecht,
Das nie privilegiert den Waffenknecht,
Preist den Professor Hilty nun das Lied,
Daß er für's **Recht** — vom Leder „kunstvoll“ zieht!

D. v. B., sen.

Friedensstörer.

Während im Haag die Friedenskonferenz tagt, rüstet am meisten von allen Japan. Warum? Weil die Japaner nicht nur die „Preußen des Ostens“, sondern — trotz konstitutioneller Tünche — auch die Junker des Ostens sind, die ganz wie im Westen sich die übrige Welt mit der „gepanzerten Faust“ unterjochen möchten!

Splitter.

Die Bureaukratie ist der Paradedrill im Civilbeamtenheer.

Frau Stadtrichter: „Was isch, Herr Feusi, gaht's vorwärts im Albisgüetli obe mit dene Festivitätsboute?“

Herr Feusi: „Ja, ja, det obe gaht's scho vorwärts, das wird zur Zit fertig; wenn's nu da une meh vürschi gieng mit em „Büremache“, es tröpflet nu e so, es sind ja nonig ämol 150,000 Fr. igange“.

Frau Stadtrichter: „Ebe han i's glese i d'r Ehregabeliste. Es macht si neume nüd bock und säb macht se si“.

Herr Feusi: „Das ist gli gseit, macht si nüd bock. Aber mer händ ietz halt au hinderenand drü eidsgenössischi Fest müesen überneh“.

Frau Stadtrichter: „Das wird ä keis „Mueß“ gsi si und säb wird's?“

Herr Feusi: „Perse isch es eis gsi. Mir z'Züri chömed's amig nu über, wenn's dies nüd wänd; sust thüend mir gwöhnli us fründeidsgenössische Rücksichte zruggtrete“.

Frau Stadtrichter: „Säb scho, aber mer wur meine, will ietz dänn lang kei ä so es Fest meh ist bin eus, es wur besser usgä mit dene Gaben und säb wur's“.

Herr Feusi: „Mer chönti's scho meine; aber Sie müend nüd vergesse, Frau Stadtrichter, sit sie's z'Bern obe so gmei g'macht händ mit d'r linksufrige Seepahn ist dem Eint und Andere dä patriotisch Dusel bis uf witeres vergange, und sie selled am Fest selber ab d'r Tribünen abe nu nüd z'starch d'Händ verrüehre, mer glaubed nu d'Helfti“.

Frau Stadtrichter: „Es hät scho chli verschnupft, i chönt ehn es nüd durthue, und säb chönti“.

Herr Feusi: „Mir z'Züri sind guet gnueg zum d'r eidgenössisch Referendumswage zum Grabe uszieh; aber wemer ämal wänd d'r Helvetia i d'Blatten ielange wie dies, so haued sie's uf d'Chnöde“.